

Verbundkatalog Kalliope

Erwachen

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

ERWACHEN .

von

Waldemar Bonsels

Der erste Laut, der in das erwachende Bewusstsein der Tierseele sank, war Wasserklang. Noch befangen im Naturschlaf des Winters, den alle Seelen schliefen, drang wie von überall her, aus Höhe und Tiefe zugleich, der Gesang des Elements in die aufdämmernde Sinnenwelt. Es lullte mild und wohltätig ein und weckte zugleich, es gab das ferne Gefühl des Lebendigen im Irdischen, rührte zart und drohend an Erinnerungen, nah, wie eben erfahren, und zugleich fern wie die zeitlose Seinswelt. Ein Rauschen hoch aus grünen Schattendecken erhob sich mit dem Eindringen der Wasserstimme, und wie unter Schleiern ein sanft dahinwehendes Wissen von strahlendem Blau, das die Dinge sichtbar machte und Gestalten schuf.

Das junge Wiesel wusste nicht mehr, dass es im stärksten Frost der Wintertage, nach seinem ersten kurzen Lebenssommer, unter das Gebälk gekrochen war, unter dem es jetzt in Laub und Holzmoder am Bachrand ruhte. Die Gleichmässigkeit der pochenden Erdkräfte spann die erregbare Seele im wärmenden Schlupfwinkel in ihren Rhythmus ein, es war, als verwüchse es mit den Mächten, die aufnahmen und wieder zu sich verwandelten. Eine dumpfe Hörigkeit aus Schlaf und Vertrauen befriedigte, und der zeitlose Dahingang umnachtete noch die Sinnenwelt.

Aber nun klang es an den Lichtpforten, die sich tief im kleinen Hirn hinter den noch erblindeten Augen öffneten, und die draussen wie drinnen leuchten mussten. Ein saugender Zug umfloss den Erdkomplex, den Wintersarg, das matt pochende winzige Herz, dessen Kreislauf sich aus dem Kreislauf des Alls in ein gesondertes Bereich der Bewusstheit umzubilden

trachtete. Aber es war nicht allein dieser Klang voll mahnender Lockung, voll, Schwüle und beseligter Eile, der die zuckenden Strömchen von Ungeduld und Willenstrieb auslöste, sondern ein anderes höheres Element, eine stumm rufende Kraft von grosser Allmacht. Draussen im Wasser klang es als ein fremdes Geräusch des Andersartigen, aber diese zweite Macht, die bis in die Zellen und Kammern des Körpers zog, fand einen Widerhall und eine Blutantwort im eigensten Sein des kleinen Tiers.

Es war Wärme, Wärme noch ohne Licht, ein feines, stilles, barmherziges Erglühen, aus dem es wie süsse Verpflichtungen aufstieg, wie Verheissung und Dauer, das Ureigenste und das Allweben waren zugleich darin. Es hauchte die Lider der geschlossenen Augen an und machte ihren Glutkern begierig nach seinem Lichtwesen, es rüttelte am Herzen, es prickelte im Kreisen des Bluts in den Gliedern. Nun rief es ein Aufzucken des ganzen Körpers hervor, einen Glutblitz von solcher Lebenssüsse, dass ein jähes Aushauchen des kleinen Raubtiermauls einen wehen stöhnenden Laut mit sich brachte.

Jedoch nun wieder, nach einer Spanne Zeit, besänftigte ein dunkles Noch-Nicht. Ueber die kreisende Erde sank der Frühlingsabend und die noch lange Märznacht. Aber mit dem Aufgang und Niedergang der kommenden Tage und Nächte wiegte die Weltseele das berührte Seelchen in ihrem Erdschoss in grossen Schwingungen langsam wach, bis zur mittäglichen Stunde in drängenden Wärmefluten ein gewaltiges Pochen und Toben an den Pforten des Wintergrabes begann. Der Bach brauste. Er trug Steingeröll und Holz zu Tal, er zischte und läutete, er erschütterte das Gefüge des Brückengebälks. Für den Blutlauf des erwachenden Tieres vereinigte sich aller selige Lebenslärm des Frühlings nur im Bewusstseinsgebiet der zunehmenden Wärme, alles drang in seine Gewebe als Sonnengewalt. Der Lebenswille,

wie übernommen aus saugendem Wurzelwerk, aus drängendem Keimen und Wasser- und Vogelgesang, stieg in seinem Tiergebilde zu herrlichem Triumph empor, und der entsunkene Leib reckte sich, das blinde Haupt suchte tastend den Weg empor, die Erdschicht bröckelte nieder, das vermoderte Laub liess seine Düfte aufquellen, und in diese Regungen brach es jählings mit furchtbarer Lichtgewalt herein, so dass das kleine Tier durch und durch erbebt. Es zuckte in die Nacht des Mutterschosses zurück, aber das Himmelsgold drang durch Fugen und Risse in die Geheimnisse der vollendeten Muttergnade ein und entkleidete sein Geschöpf von aller Nacht für sein neues Dasein im Glanzbereich der älteren Mutter, der Sonne.

Immer noch geblendeten Auges, ganz eingehüllt und wie getragen von den Wohltaten des Lichts, streifte das Tier in seltsam verzerrten Windungen und Wallungen des Körpers den Schlafmantel der Winternacht von der sich langsam auflichtenden Seele, und das rascher rinnende Blut belebte den Körper Glied für Glied. Hilflös, wie ein Pflanzenkeim, schob sich der Leib am Bachrand hin der wärmeren Sandböschung zu, auf der die Märzsonne brannte. Die dunkle Decke des Fells und der weisse Leib schmiegt sich in die Farben der umgebenden Natur ein, als schützte die Erde ihr Gebilde mit weiser Fürsorge. Die noch schlummernden Tastorgane vermieden, in traumhafter Begabung für Gefahr und Gunst der Umgebung, die reissende Flut des Baches und die übersehbaren Flächen, aber dann durchdrang die Sonnenglut das Blut in furchtbaren Lichtorkanen und berauschte ihr Geschöpf bis zur Verzücktheit. Wie von einem Lichtwirbel ergriffen, erhob sich das kleine Tier, taumelte empor, kreiste wie in einem magischen Opferschritt, gewann die strahlend besonnte Fläche des Feldes und tanzte dahin, immer noch blind, bezaubert vom gewaltigen März.

Erschöpft sank es zwischen die Schollen. Das zartlippige Raubtiermaul öffnete sich, die Zunge schmeckte das Licht und die Erdfuchtigkeit, die winzigen Nüstern bebten und sogen witternd die ersten Ahnungen seiner Lebenswelt in das erwachende Tierbewusstsein. Und langsam, wie sich selber erinnernd, flimmerten die Instinkte auf, das aus unendlicher Weite ererbte Wissen der Art entliess die Kräfte zur selbsttätigen Wirkung nach wunderbaren Plänen. Als sich die Augen zum erstenmal öffneten, schlug sich der geschmeidige Körper jählings in die Erdfurche nieder, in einer Windung voll Erschrecken, Vorsicht und Abwehr. Angstvoll und gierig schnupperte die Nase am Erdreich, ein Wehenvonafremder Tierart fiel in die Sinne und weckte die Sucht nach Nahrung, der mächtige Trieb der Erhaltung gewann Raum. In der aufsuchenden, lichtsaugenden Hebung des Kopfes ward das spielende Märzkind wieder zum herrlichen gebildeten irdischen Tier, mit Kraft und grosser Macht über seine Welt gesetzt. Zum erstenmal funkelten die Steinaugen auf, deckten sich bewusst und glücklich mit den schützenden Lidern, und das dämonische Trachten ging nach nie endendem Dasein.

ERWACHEN .

von

Waldemar Bonsels .

Der erste Laut, der in das erwachende Bewusstsein der Tierseele sank, war Wasserklang. Noch befangen im Naturschlaf des Winters, den alle Seelen schliefen, drang wie von überall her, aus Höhe und Tiefe zugleich, der Gesang des Elements in die aufdämmernde Sinnenwelt. Es lullte mild und wohltätig ein und weckte zugleich, es gab das ferne Gefühl des Lebendigen im Irdischen, rührte zart und drohend an Erinnerungen, nah, wie eben erfahren, und zugleich fern wie die zeitlose Seinswelt. Ein Rauschen hoch aus grünen Schattendecken erhob sich mit dem Eindringen der Wasserstimme, und wie unter Schleiern ein sanft dahinwehendes Wissen von strahlendem Blau, das die Dinge sichtbar machte und Gestalten schuf.

Das junge Wiesel wusste nicht mehr, dass es im stärksten Frost der Wintertage, nach seinem ersten kurzen Lebenssommer, unter das Gebälk gekrochen war, unter dem es jetzt in Laub und Holzmoder am Bachrand ruhte. Die Gleichmässigkeit der pochenden Erdkräfte spann die erregbare Seele im wärmenden Schlupfwinkel in ihren Rhythmus ein, es war, als verwüchse es mit Mächten, die aufnahmen und wieder zu sich verwandelten. Eine dumpfe Hörigkeit aus Schlaf und Vertrauen befriedigte, und der zeitlose Dahingang umnachtete noch die Sinnenwelt.

Aber nun klang es an den Lichtpforten, die sich tief im kleinen Hirn hinter den noch erblindeten Augen öffneten, und die draussen wie drinnen leuchten mussten. Ein saugender Zug umfloss den Erdkomplex, den Wintersarg, das matt pochende winzige Herz, dessen Kreislauf sich aus dem Kreislauf des Alls in ein gesondertes Bereich der Bewusstheit umzubilden trachtete. Aber es war nicht allein dieser Klang voll mahnender Lockung, voll

Schwüle und beseligter Eile, der die zuckenden Strömchen von Ungeduld und Willenstrieb auslöste, sondern ein anderes höheres Element, eine stumm rufende Kraft von grosser Allmacht. Draussen im Wasser klang es als ein fremdes Geräusch des Andersartigen, aber diese zweite Macht, die bis in die Zellen und Kammern des Körpers zog, fand einen Widerhall und eine Blutantwort im eigensten Sein des kleinen Tiers.

Es war Wärme, Wärme noch ohne Licht, ein feines, stilles, barmherziges Erglühen, aus dem es wie süsse Verpflichtungen aufstieg, wie Verheissung und Dauer, das Ureigenste und das Allweben waren zugleich darin. Es hauchte die Lider der geschlossenen Augen an und machte ihren Glutkern begierig nach seinem Lichtwesen, es rüttelte am Herzen, es prickelte im Kreisen des Bluts in den Gliedern. Nun rief es ein Aufzucken des ganzen Körpers hervor, einen Glutblitz von solcher Lebenssüsse, dass ein jähes Aushauchen des kleinen Raubtiermauls einen wehen stöhnenden Laut mit sich brachte.

Jedoch nun wieder, nach einer Spanne Zeit, besänftigte ein dunkles Noch-Nicht. Ueber die kreisende Erde sank der Frühlingsabend und die noch lange Märznacht. Aber mit dem Aufgang und Niedergang der kommenden Tage und Nächte wiegte die Weltseele das berührte Seelchen in ihrem Erdschoss in grossen Schwingungen langsam wach, bis zur mittäglichen Stunde in drängenden Wärmefluten ein gewaltiges Pochen und Toben an den Pforten des Wintergrabes begann. Der Bach brauste. Er trug Steingeröll und Holz zu Tal, er zischte und läutete, er erschütterte das Gefüge des Brückengebälks. Für den Blutlauf des erwachenden Tieres vereinigte sich aller selige Lebenslärm des Frühlings nur im Bewusstseinsgebiet der zunehmenden Wärme, alles drang in seine Gewebe als Sonnengewalt. Der Lebenswille, wie übernommen aus saugendem Wurzelwerk, aus drängendem Keimen und Was-

ser-und Vogelsang, stieg in seinem Tiergebilde zu herrlichem Triumph empor, die Erdschicht bröckelte nieder, das vermoderte Laub liess seine Düfte aufquellen, und in diese Regungen brach es jählings mit furchtbarer Lichtgewalt herein, so dass das kleine Tier durch und durch erbebte. Es zuckte in die Nacht des Mutterschosses zurück, aber das Himmelsgold drang durch Fugen und Risse in die Geheimnisse der vollendeten Muttergnade ein und entkleidete sein Geschöpf von aller Macht für sein neues Dasein im Glanzbereich der älteren Mutter, der Sonne.

Immer noch geblendeten Auges, ganz eingehüllt und wie getragen von den Wohltaten des Lichts, streifte das Tier in seltsam verzerrten Windungen und Wallungen des Körpers den Schlafmantel der Winternacht von der sich langsam auflichtenden Seele, und das rascher rinnende Blut belebte den Körper Glied für Glied. Hilflos, wie ein Pflanzenkeim, schob sich der Leib am Bachrand hin der wärmeren Sandböschung zu, auf der die Märzsonne brannte. Die dunkle Decke des Fells und der weisse Leib schmiegt sich in die Farben der umgebenden Natur ein, als schützte die Erde ihr Gebilde mit weiser Fürsorge. Die noch schlummernden Tastorgane vermieden, in traumhafter Begabung für Gefahr und Gunst der Umgebung, die reissende Flut des Baches und die übersehbaren Flächen, aber dann durchdrang die Sonnenglut das Blut in furchtbaren Lichtorkanen und berauschte ihr Geschöpf bis zur Verzücktheit. Wie von einem Lichtwirbel ergriffen erhob sich das kleine Tier, taumelte empor, kreiste wie in einem magischen Opferschritt, gewann die strahlend besonnte Fläche des Feldes und tanzte dahin, immer noch blind, bezaubert vom gewaltigen März.

Erschöpft sank es zwischen die Schollen. Das zartlippige Raubtiermaul öffnete sich, die Zunge schmeckte das Licht und die Erdfeuchtigkeit, die winzigen Nüstern bebten und sogen witternd die ersten Ahnungen seiner

Lebenswelt in das erwachende Tierbewusstsein. Und langsam, wie sich ihrer selbst erinnernd, flimmerten die Instinkte auf, das aus unendlicher Weite ererbte Wissen der Art entliess die Kräfte zur selbsttätigen Wirkung nach wunderbaren Plänen. Als sich die Augen zum erstenmal öffneten, schlug sich der geschmeidige Körper jählings in die Erdfurche nieder, in einer Windung voll Erschrecken, Vorsicht und Abwehr. Angstvoll und gierig schnupperte die Nase am Erdreich, ein Wehen von fremder Tierart fiel in die Sinne und weckte die Sucht nach Nahrung, der mächtige Trieb der Erhaltung gewann Raum. In der aufsuchenden, lichtsaugenden Hebung des Kopfes ward das spielende Märzkind wieder zum herrlich gebildeten irdischen Tier, mit Kraft und grosser Macht über seine Welt gesetzt. Zum erstenmal funkelten die Steinaugen auf, deckten sich bewusst und glücklich mit den schützenden Lidern, und das dämonische Trachten ging nach nie endendem Dasein.

ERWACHEN .

von

Waldemar Bonsels .

Der erste Laut, der in das erwachende Bewusstsein der Tierseele sank, war Wasserklang. Noch befangen im Naturschlaf des Winters, den alle Seeler schliefen, drang wie von überall her, aus Höhe und Tiefe zugleich, der Gesang des Elements in die aufdämmernde Sinnenwelt. Es lullte mild und wohlthätig ein und weckte zugleich, es gab das ferne Gefühl des Lebendigen im Irdischen, rührte zart und drohend an Erinnerungen, nah, wie eben erfahren, und zugleich fern wie die zeitlose Seinswelt. Ein Rauschen hoch aus grünen Schattendecken erhob sich mit dem Eindringen der Wasserstimme, und wie unter Schleiern ein sanft dahinwehendes Wissen von strahlendem Blau, das die Dinge sichtbar machte und Gestalten schuf.

Das junge Wiesel wusste nicht mehr, dass es im stärksten Frost der Wintertage, nach seinem ersten kurzen Lebenssommer, unter das Gebälk gekrochen war, unter dem es jetzt in Laub und Holzmoder am Bachrand ruhte. Die Gleichmässigkeit der pochenden Erdkräfte spann die erregbare Seele im wärmenden Schlupfwinkel in ihren Rhythmus ein, es war, als verwüchse es mit Mächten, die aufnahmen und wieder zu sich verwandelten. Eine dumpfe Hörigkeit aus Schlaf und Vertrauen befriedigte, und der zeitlose Dahingang umnachtete noch die Sinnenwelt.

Aber nun klang es an den Lichtpforten, die sich tief im kleinen Hirn hinter den noch erblindeten Augen öffneten, und die draussen wie drinnen leuchten mussten. Ein saugender Zug umfloss den Erdkomplex, den Wintersarg, das matt pochende winzige Herz, dessen Kreislauf sich aus dem Kreislauf des Alls in ein gesondertes Bereich der Bewusstheit umzubilden trachtete. Aber es war nicht allein dieser Klang voll mahnender Lockung, voll

Schwüle und beseligter Eile, der die zuckenden Strömchen von Ungeduld und Willenstrieb auslöste, sondern ein anderes höheres Element, eine stumm rufende Kraft von grosser Allmacht. Draussen im Wasser klang es als ein fremdes Geräusch des Andersartigen, aber diese zweite Macht, die bis in die Zellen und Kammern des Körpers zog, fand einen Widerhall und eine Blutantwort im eigensten Sein des kleinen Tiers.

Es war Wärme, Wärme noch ohne Licht, ein feines, stilles, barmherziges Erglühen, aus dem es wie süsse Verpflichtungen aufstieg, wie Verheissung und Dauer, das Ureigenste und das Allweben waren zugleich darin. Es hauchte die Lider der geschlossenen Augen an und machte ihren Glutkern begierig nach seinem Lichtwesen, es rüttelte am Herzen, es prickelte im Kreisen des Bluts in den Gliedern. Nun rief es ein Aufzucken des ganzen Körpers hervor, einen Glutblitz von solcher Lebenssüsse, dass ein jähes Aushauchen des kleinen Raubtiermauls einen wehen stöhnenden Laut mit sich brachte.

Jedoch nun wieder, nach einer Spanne Zeit, besänftigte ein dunkles Noch-Nicht. Ueber die kreisende Erde sank der Frühlingsabend und die noch lange Märznacht. Aber mit dem Aufgang und Niedergang der kommenden Tage und Nächte wiegte die Weltseele das berührte Seelchen in ihrem Erdschoss in grossen Schwingungen langsam wach, bis zur mittäglichen Stunde in drängenden Wärmefluten ein gewaltiges Pochen und Toben an den Pforten des Wintergrabes begann. Der Bach brauste. Er trug Steingeröll und Holz zu Tal, er zischte und läutete, er erschütterte das Gefüge des Brückengebälks. Für den Blutlauf des erwachenden Tieres vereinigte sich aller selige Lebenslärm des Frühlings nur im Bewusstseinsgebiet der zunehmenden Wärme, alles drang in seine Gewebe als Sonnengewalt. Der Lebenswille, wie übernommen aus saugendem Wurzelwerk, aus drängendem Keimen und Was-

ser-und Vogelsang, stieg in seinem Tiergebilde zu herrlichem Triumph empor, die Erdschicht bröckelte nieder, das vermoderte Laub liess seine Däfte aufquellen, und in diese Regungen brach es jählings mit furchtbarer Lichtgewalt herein, so dass das kleine Tier durch und durch erbehte. Es zuckte in die Nacht des Mutterschosses zurück, aber das Himmelsgold drang durch Fugen und Risse in die Geheimnisse der vollendeten Muttergnade ein und entkleidete sein Geschöpf von aller Macht für sein neues Dasein im Glanzbereich der älteren Mutter, der Sonne.

Immer noch geblendeten Auges, ganz eingehüllt und wie getragen von den Wohltaten des Lichts, streifte das Tier in seltsam verzerrten Windungen und Wallungen des Körpers den Schlafmantel der Winternacht von der sich langsam auflichtenden Seele, und das rascher rinnende Blut belebte den Körper Glied für Glied. Hilflos, wie ein Pflanzenkeim, schob sich der Leib am Bachrand hin der wärmeren Sandböschung zu, auf der die Märzsonne brannte. Die dunkle Decke des Fells und der weisse Leib schmiegt sich in die Farben der umgebenden Natur ein, als schützte die Erde ihr Gebilde mit weiser Fürsorge. Die noch schlummernden Tastorgane vermieden, in traumhafter Begabung für Gefahr und Gunst der Umgebung, die reissende Flut des Baches und die übersehbaren Flächen, aber dann durchdrang die Sonnenglut das Blut in furchtbaren Lichtorkanen und berauschte ihr Geschöpf bis zur Verzücktheit. Wie von einem Lichtwirbel ergriffen erhob sich das kleine Tier, taumelte empor, kreiste wie in einem magischen Opferschritt, gewann die strahlend besonnte Fläche des Feldes und tanzte dahin, immer noch blind, bezaubert vom gewaltigen März.

Erschöpft sank es zwischen die Schollen. Das zartlippige Raubtiermaul öffnete sich, die Zunge schmeckte das Licht und die Erdfeuchtigkeit, die winzigen Nüstern bebten und sogen witternd die ersten Ahnungen seiner

Lebenswelt in das erwachende Tierbewusstsein. Und langsam, wie sich ihrer selbst erinnernd, flimmerten die Instänkte auf, das aus unendlicher Weite ererbte Wissen der Art entliess die Kräfte zur selbsttätigen Wirkung nach wunderbaren Plänen. Als sich die Augen zum erstenmal öffneten, schlug sich der geschmeidige Körper jählings in die Erdfurche nieder, in einer Windung voll Erschrecken, Vorsicht und Abwehr. Angstvoll und gierig schnupperte die Nase am Erdreich, ein Wehen von fremder Tierart fiel in die Sinne und weckte die Sucht nach Nahrung, der mächtige Trieb der Erhaltung gewann Raum. In der aufsuchenden, lichtsaugenden Hebung des Kopfes ward das spielende Märzkind wieder zum herrlich gebildeten irdischen Tier, mit Kraft und grosser Macht über seine Welt gesetzt. Zum erstenmal funkelten die Steinaugen auf, deckten sich bewusst und glücklich mit den schützenden Lidern, und das dämonische Trachten ging nach nie endendem Dasein.